

„Herrumbre“

»Herrumbre«

vom Staatsballett Berlin in der Staatsoper im Schillertheater

Choreographie von Nacho Duato

Premiere am 14. Februar 2016 – PETER

Besuchsbericht:

Dunkler Raum, blendende Suchscheinwerfer, ein Metallgitterzaun und Schemen von Menschen. Nacho Duato inszeniert ein Straflager im Irgendwo, (oder genauer in Guantanamo). Langsam erscheinen aus dem Hintergrund einzelne Gruppen von Tänzern, die Solo oder in Gruppen verstörende und aufrüttelnde Szenen von Gewalt und Erniedrigung in der Form des Tanzes entwickeln. Ein zentrales Element auf der Bühne ist die symbolische Nachbildung eines Metallgitterzaunes, der in sich beweglich ist und als das zentrale Element der Choreografie fungiert. An, unter und hinter ihm bewegen sich die Tänzer in ihren einzelnen Tanzsequenzen. Die Lichtgestaltung und die Lichtführung verstärkten den bedrückenden Eindruck des Bühnenraumes. Die Geräusche vermischt mit einzelnen Musikstücken vom Band, vermitteln den Eindruck eines Straflagers wie man es aus dem Fernsehen, aus „Vietnam“-Filmen, oder wie es dem Zuschauer die Fantasie vorgaukelt, dass man es aus eigenem Erleben kennen würde. Ein Gesamtkunstwerk des Horrors.

Den Tänzern gelingt es durch schnelle Bewegung, schnelle Wechsel, Hebefiguren und Schrittfolgen, die Dramatik des Geschehens darzustellen. Jeder Einzelne zeigt in Solonummern und in Gruppenfiguren sein Können. Es ist hierbei schwer, den Einzelnen hervorzuheben. Die Choreografie gibt keinen Augenblick der Ruhe, die einzelnen Figuren und Szenen folgen rasend schnell aufeinander und fesseln die Aufmerksamkeit in ihrer Dramatik. Eine Tolle körperliche Leistung für die Tänzer. Der Applaus zum Ende der Vorstellung galt auch überwiegend ihrer Leistung.

Duato erarbeitete die Choreografie, um gegen Folter und gegen die Erniedrigung des Menschen durch den Folternden aufzurütteln und anzuklagen. Im Programmheft sagt er dazu, „Für mich ist das etwas Unfassbares: die Vorstellung von brutalem Töten zu begreifen, ist für mich eher möglich als das.“ Da sich die Darstellung in „HERRUMBRE“ aus dem Datum der Uraufführung 2003 auf die Vorgänge in Guantanamo, die ausführlich durch die Presse gingen, bezieht, scheinen die Bilder nach zehn Jahren irgendwie aus der Zeit gefallen zu sein. Während die Definition von Folter für einen „Modernen Staat“ eine „Verhandlungssache“ zu sein scheint, so haben sich die Zeiten dramatisch leider negativ entwickelt. Heute können vor laufender Kamera in Internet Gegner einzeln oder massenhaft hingerichtet werden, und wenn man an die ausführenden Gruppen Appelle richten, würde, sich an die Menschenrechte zu halten, bestünde die Gefahr, diese dadurch als „Staat“ zu legitimieren. Wobei diese Art der Tötung gegenüber der Folter dann noch als „menschlicher“ bezeichnet werden könnte.

Zum Ende der Vorstellung setzte sehr zögerlich der Applaus ein, er galt wohl auch hauptsächlich der Leistung der Tänzer. Es schien so, als wäre das Publikum zwar ergriffen von dem Geschehen auf der Bühne oder es waren mehr Ballettfreunde im Publikum, auf die das Thema zu verstörend wirkte. Vielleicht ist das Thema Folter obwohl zwar zeitlos jedoch von aktuellen Bildern von Grausamkeiten in den Hintergrund gedrängt worden. Auf jeden Fall ist „HERRUMBRE“ eine sehenswerte Choreografie.